



Mondäne im Herbstregen

Zeichnung von Solon

die gepflegten Hände des einsamen Spaziergängers in warmen, lederen Handschuhen leise vibrierend auf die Kälte des herbstlichen Windes reagieren, überschlägt der gedankenvolle Blick die zahlreichen Chancen mondäner Ungebundenheit des Winters, in ferner Sehnsucht nach den südlichen Gestaden des sommerlich leuchtenden Meeres. Während der Fuß, in glänzenden Lack gekleidet, den Widerschein gespenstisch flackernder Bogenlampen empfängt, erschließt sich dem Intellekt die schmale Erkenntnis der schattentief umhüllten Undurchdringlichkeit aller ewigen Zukunft Als schließlich am Ende der Straße das helle Licht wohlbekannter Fenster sichtbar wird, denkt sich die Seele in jene Vorfreude der Theater-Premieren, Bälle, Feste und häuslich-heimlichen Gesellig-

keiten der kommenden Saison. Melancholisch schleicht sich ein Wermutstropfen in die Vorfreude. Wer weiß, wie oft wir noch Saisonbeginn empfinden werden, wenn im November die Blätter langsam ihren Weg aus dem blanken Geäst hinab zur schlummernden Erde suchen. —

So überschreitet der Mann, erschauernd, wehmütigen Ahnens voll, die Schwelle des gastlichen Hauses. Doch schon sein Lächeln, wenn er sich zum Kuß über eine anmutsvolle Frauenhand beugt, weiß nichts mehr von herbstlicher Demut. In den Klängen eines Tenor-Saxophons, eines Banjos, erstirbt jäh die Melancholie der herbstwindgepeitschten Straßen. E. K.

Saisonbeginn
Zeichnung von Guillaume